Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JEREMIAS GOTTHELF. Sein Leben und seine Schriften. Von C. Manuel. Erlenbach, Verlag Eugen Rentsch.

Der Eugen Rentsch-Verlag hat den ersten Abschnitt der Gotthelf-Biographie des Berners Carl Manuel, 1857 erschienen, neu herausgegeben; die geplante umfassende Arbeit von Rudolf Hunziker ist erst nach dem Erscheinen der Gesamtausgabe möglich, bis dahin soll der Ältere den Freunden des Dichters dessen Leben erzählen. Wir haben dem Verlag zu danken; denn Manuel ist ebenso zuverlässig im Sachlichen als taktvoll, wo er mit Wärme Leben und Werke deutet. — Was ein weiteres Publikum, das in erster Linie die Dichtungen in ihrem Gehalt genießen will, über den nach und nach lieb gewonnenen Verfasser zu vernehmen wünscht: über Herkommen, Jugend und Bildungsjahre, das Werden und Wirken des Schriftstellers nebst den charakteristischen Schicksalen des Privatmannes, zuletzt die Vollendung im Tod, das alles wird hier geboten, und zwar nicht ohne geziemend eingebettet zu sein in den großen Lauf der öffentlichen Welt. Dabei stehen schon wichtigste Selbstzeugnisse Gotthelfs zur Verfügung, die manche Züge endgültig zeichnen, z. B. über sein auch den nächsten Freunden überraschendes Hervortreten als Schriftsteller: „Das bedeutende Leben, das sich unwillkürlich in mir regte, laut ward, schien vielen ein unberufenes Zudrängen ... So wurde ich von allen Seiten gelähmt, niedergehalten ... Hätte ich alle zwei Tage einen Ritt tun können, ich hätte nie geschrieben... Dieses Leben musste sich entweder aufzehren oder losbrechen auf irgendeine Weise. Es tat es in Schrift." Wo Manuel Anekdote zu geben hat, schenkt er rein wie der Dichter: „Bitzius war von nun an durch eine geheiligte Erinnerung mehr an Lützelflüh gefesselt. Die stillen Höhen, welche auf die Grabstätte der Mutter niedersehen, hätte er nur mit wundem Herzen verlassen, und es gehört auch dies zu dem einfach ruhigen, wir möchten sagen: idyllischen Verlauf seines äußeren Lebens, dass er bis an seinen Tod da bleiben konnte, wo die Hülle seiner Mutter ruhte, und dass beide im gleichen ländlichen Kirchhof schlummern." — Dieser köstliche Anstand bewährt sich auch dann, wenn er in die Werke einführt; es ist kein Überreden, sondern ein Mann steht vor uns, von dem wir unwillkürlich eine Meinungsäußerung erwarten, weil er unser Vertrauen schon erworben hat. Auch hier ist das einzig treffende Wort nicht selten. „Der Weg ist dem Verfasser wichtiger als das Ziel. Dies ist ein Kriterium für alle seine Schriften. Bitzius der Schriftsteller ist wie ein aufmerksamer, für alles empfänglicher, aber sorgloser Reisender. Der Weg ist so schön, so merkwürdig, so tausenderlei Dinge sind zu sehen, wahrzunehmen, aufzuzeichnen, so viele Blumen zu pflücken, dass er gar nicht daran denkt, wo er am Abend einkehren, nicht einmal, wo er Mittag machen werde. Er wandert fort, er weiß nicht, wie weit. Jeremias Gotthelf hätte sein Leben noch weiter erzählen können. Wir hätten ihm mit Interesse zugehört. Wir müssen es ihm Dank wissen, dass er uns *so viel* erzählt, dass er so weit mit uns gewandert ist."

Eine solche Biographie konnte um 1860 ein bernischer Richter schreiben. Er hat *Xenien* veröffentlicht, es gab einen Nachlass zu verbrennen —, seine Person, wie sie im Werk so klar sichtbar wird, ist selber ein edles Stück Leben der späten Gotthelftage, sie schenkt dem Buch wahrhaft unverlierbaren Wert. ERNST HIRT

GOETHE. *Der Roman von seiner Erweckung* von Albert Trentini. Zwei Bände. München 1923, Verlag Georg D. W. Callwey.

Während der ersten hundert Seiten fühlt sich der Leser hinter einem Lächeln sicher. Geheimrat Goethe bei Frau von Stein. „Um Gotteswillen!" sagt diese, „wenn jemand hereinkommt!" Oder: „Du überschätzest mich." Im Gartenhaus, wo der Tausendsassa bald darauf mit Herder eine literaturgeschichtlich hochwichtige Auseinandersetzung und überhaupt alles satt hat, keucht er schließlich, er weiß sich nicht mehr anders zu helfen, ein Dutzend Verse der (noch unveröffentlichten) *Iphigenie* hervor; beim dreizehnten schießt Herder auf: „Dieser Mensch war begnadet!" Es wird außerdem angenehm bemerkt, dass Goethe mit Vorliebe erste Fassungen seiner Gedichte im Munde führt.

Seite 110 flieht er nach Italien; beinahe 600 Seiten später, gegen Ende des zweiten Bandes, kehrt er zurück und versöhnt sich nach letztem Kampf mit dem pflichtkalten Norden. Unterdessen hat der Leser bedauernd festgestellt, dass auch der italienischen Schönheit die anekdotische Auswalzung nicht gut bekommt, obschon sich der Text jambisch zu heben beginnt, wenn vom *Tasso* die Rede ist. Aber dies alles nützt ihm nichts, die Ausführlichkeit wächst ins Uferlose, und er erkennt, dass hinter ihr nicht nur ein unausdenkbar Begeisterter steht, der seinen Bielschowsky und Wilhelm Bode nicht mehr behalten kann, sondern ein unsäglich Verspäteter, der uns mit erstaunlich großem Missgriff Monument und Mahnung, einen von Visionen umlagerten Mythos vor Augen stellen möchte und dabei im Handwerk durchaus kein Stümper ist. Sonderbarstes Unterfangen! Da bleibt keine bekannte Gestalt im Hintergrund, kein philologisches Kuriosum ungesagt; Moritzens Einfluss auf die metrische Gestalt der *Iphigenie*, beispielsweise, ist der feste Kern seitenlanger Dialoge. Goethes Träume kennen zu lernen, seinen Abschied von Rom als weltweites, alle ewigen Heerscharen beschwörendes Gesicht mitzuerleben, den Dichter des *Tasso* über seine Sendung und Vollendung, über seine Aussichten auf die nächste geschichtlich beglaubigte Periode selbst zu vernehmen — ist es nicht Genuss? Aber ich glaube, auch der Gymnasiast, der vor dem Examen solche Veranschaulichungen zu schätzen weiß, hält nicht bis in diese Gegenden des zweiten Bandes durch, wo das Meer von überlieferten Details mit einem zweiten von hinzuerfundenen vermischt ist, weil wir von diesem Manna nie genug schlucken können. Kein Zweifel: der dies alles schrieb, verdiente sich manches anerkennende Wort. Aber sein Gebilde ist als Ganzes so unmöglich, dass es jede Gegenäußerung schlechterdings überwältigt.

W. MUSCHG

ABONNEMENT: Jährlich (20 Hefte) 18 Fr., halbjährlich 9 Fr., vierteljährlich 4 Fr. 50; im Postabonnement 20 Rp. Zuschlag, nach dem Ausland mit Portozuschlag. Einzelne Hefte 1 Fr.
INSERATE: 1/1 Seite 100 Fr. 1/2 Seite 55 Fr. 1/4 Seite 30 Fr. 1/8 Seite 17 Fr. 50.

Verantwortliche Redaktion: Prof. Dr. E. BOVET, Dr. MAX RYCHNER, R. W. HUBER.
Redaktion u. Sekretariat: Zürich 2, Bleicherweg 13. Telephon Selnau 47 96. Postcheck Nr. VIII 8068.
Expedition, Druck u. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich (Postcheck Nr. VIII 640).